

Die hohe spitze Fluh

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Die hohe spitze Fluh.

Wohl schon mancher unserer Leser ist einmal über den Thunersee gefahren. Dieser liegt eingebettet zwischen grünen Höhenzügen und felsigen Gebirgsketten. Halbwegs zwischen Thun und Interlaken erhebt sich eine zackige Felskette rechtwinklich zum See, der Sigriswilergrat. Vom See oder vom Ufer aus sieht man aus diesem Grat eine besonders scharfe Spitze aufragen. Das ist die hohe, spitze Fluh. Kommt man nach Sigriswil oder Schwanden hinauf, so sieht diese Fluh eher aus wie ein riesiger runder Turm. Sehr mannigfach sind die Formen dieser Bergkette, die Spitzen und Gräte, die Schründe und Spalten. Die Leute in der Umgegend wissen allerlei Geschichten zu erzählen, die sich dort zugetragen haben sollen.

So besteht auch ein altes Gedicht, das Herr Pfarrer Ruhn (vor mehr als 100 Jahren Pfarrhelfer in Sigriswil) verfaßt hat. Darin ist folgende Geschichte erzählt:

An den Felswänden der spitzen Fluh blühen im Frühling wunderschöne Frühblumen (ähnlich wie Schlüsselblumen, nur viel leuchtender und sehr wohlriechend). Weil aber die Felswände so steil und glatt sind, ist es sehr gefährlich, solche Blumen zu pflücken. Es war Brauch, daß die jungen Burschen ihren Mädchen einen Frühblumenstrauß heimlich vor das Fenster legten.

Vor etwa 200 Jahren lebte in Sigriswil ein Mädchen mit Namen Eisi (Elise). Es war hübsch und flink, einzige Tochter eines reichen Bauern. Ein junger Mann, namens Hans, liebte die Eisi und hätte sie gern als seine Frau heimgeführt. Aber er war nicht so reich wie Eisi. Noch andere Burschen schmeichelten dem Mädchen. Eisi aber war noch jung und nahm das noch nicht so ernst.

Da kommt der Aepplersonntag. Die Leute auf den Bergen feiern einen fröhlichen Sonntag bei Gesang und Tanz. Hans ladet Eisi zum Tanze ein, und nachher sitzen sie bei einander bei einem Glas Wein. Da bittet Hans die Eisi, doch endlich „ja“ zu sagen und seine Frau werden zu wollen. Aber Eisi möchte sich noch nicht fest versprechen, sondern noch frei sein. Und doch, Hans gefällt ihr. Sie möchte ihm nicht nein sagen. Da schaut Eisi den Hans mit

einem langen Blick an und sagt zu ihm: „Ja Hans, ich will deine Frau werden, wenn du mir einen Strauß Frühblumen von der spitzen Fluh pflückst und vor mein Fenster legst“.

Hans denkt leider nicht lange über diesen Wunsch nach. Er verspricht, die schönsten Blumen für sein geliebtes Eisi herabzuholen.

Im Sternenschein gehen sie heim. Hans ruht nicht lange aus. Raun rötet sich der Himmel zum Sonnenaufgang, so macht er sich auf den Weg zur spitzen Fluh. Er fängt an zu klettern; denn da sind keine Wege und keine Stufen. Mutig streckt er seine Hände aus, um sich an den Felsvorsprüngen hinauf zu ziehen. Schon kann er die ersten Blumen erreichen. Aber dort drüben, da ist ein schöner Büschel. Er klettert hin, streckt die Hand aus und pflückt einen ganzen Strauß. Aber unter seinen Füßen lockert sich ein Stein. Hans fällt und fällt von Fluhabsatz zu Fluhabsatz hinab auf den Boden. Da liegt er im taubenekten Gras, blutend, mit zer Schlagenen Gliedern, die Frühblumen fest in der Hand haltend. Bald hat er ausgelitten und stirbt im frühen Morgenschein.

Später kommt Eisi des Wegs. Sie hat die Rüche gemolken, und ihr Weg geht hier vorbei, nahe bei der Unglücksstätte. Sie sieht ihren Hans dort liegen, bleich und tot. Da erwacht ihr Gewissen. Sie sieht ein, wie treu Hans sie geliebt, und wie sie diese Liebe verspottet hatte. Sie sinkt nieder. Vor Weh stockt ihr das Herz, und an der Seite von Hans stirbt auch Eisi.

Erst gegen Abend findet man die beiden Menschenkinder. Die ganze Gemeinde nimmt teil an diesem Unglück. Beim Begräbnis hält der Pfarrer eine Leichenrede, bei der kein Auge trocken bleibt. Die jungen Mädchen sollen mit treuer Liebe nicht Spott treiben, und die jungen Männer sollen für solch eitle Mädchen nicht ihr Leben aufs Spiel setzen.

Die Sage erzählt noch, daß aus dem Blut von Hans, Blumen aufgewachsen seien, rote Blumen im dunkelgrünen Laub, die Alpenrosen.

Die hohe spitze Fluh wird oft bestiegen. Es führt ein schmaler Weg hinauf. Aber die letzten Schritte soll man auf bloßen Strümpfen tun, weil man sonst auf den glatten Felsplatten ausgleitet. Einer sei nahe an den Rand getreten und habe hinabgeschaut. Ganz bleich sei er zurückgetreten. Der Blick in die graufige Tiefe ist nur für schwindelfreie Berggänger.

Di grusam höji spizi Flueh. H. L.